

## Applebaum/Hébert's Bestandsaufnahme

# Kulturpolitik auf dem Prüfstand

*„Wir haben in Kanada viele teure Konzerthallen, doch Künstler verdienen häufig nur knapp ihren Lebensunterhalt.“* Jacques Hébert



Kanadas jüngste Bilanz seiner öffentlichen Kulturförderung, von einem 18köpfigen Komitee aus Kunstschaffenden und Experten der Kulturadministration in den beiden letzten Jahren landesweit recherchiert und aufgelistet, läßt keinen Zweifel daran, auf welche Weise der Kulturpolitik der kanadischen öffentlichen Hand – heute ein jährlicher Etatposten von immerhin 1,2 Milliarden Dollar – zu einer noch größeren Effektivität zu verhelfen wäre: mit mehr Geld, neuen Schwerpunkten und auch dadurch, daß sich die die Fördermittel verteilende Administration etwas weniger direkt in die Kultur einmisch.

„Kanadas Kulturleben braucht jetzt einen neuen Anstoß“, meinte der Komponist und Kommissionsvorsitzende **Louis Applebaum** in einem Interview, darauf verweisend, daß nach den Erkenntnissen der Kommission – in Kanada nach ihren beiden federführenden Männern, Louis Applebaum und **Jacques Hébert** als „Applebert-Kommission“ bekanntgeworden – die öffentlichen Förder-

mittel bislang zu wenig der künstlerischen Kreativität direkt zugute gekommen sind.

„Wir sind beeindruckt von der Qualität, der Vielfalt und der Energie des kanadischen Kulturlebens“, heißt es einleitend in dem fast 400 Seiten umfassenden Kommissionsbericht. Doch, so ist wenig später zu lesen, „wenn in Kanada von Kultur die Rede ist, dann spricht man gleich von den neuen Theatern und Verlagen... Doch jetzt sollte es darum gehen, die hervorragenden Arbeiten der besten Künstler Kanadas in diesen vielen Konzerthäusern und Kinos, Theatern Galerien und Fernsehprogrammen auch vorzustellen.

Kanadas Kulturszene hat sich tatsächlich eindrucksvoll entwickelt, seit Vincent Massey in den 50er Jahren mit einer ähnlichen Untersuchungskommission erstmals eine landesweite Bestandsaufnahme des kanadischen Kulturlebens erarbeitet hatte. Damals, vor 30 Jahren, war diese Bilanz, der „Massey-Report“, geradezu niederschmetternd ausgefallen: in sämtlichen Kulturbereichen fehlte es gleichermaßen an Initiative, an Organisation und an Geld.

Seitdem ist es – vor allem dank der öffentlichen Kulturförderung – mit Kanadas Kulturbetrieb kontinuierlich aufwärts gegangen. Der Kunstbereich insgesamt hat sich zu einem

7-Milliarden-Dollar-Unternehmen entwickelt.

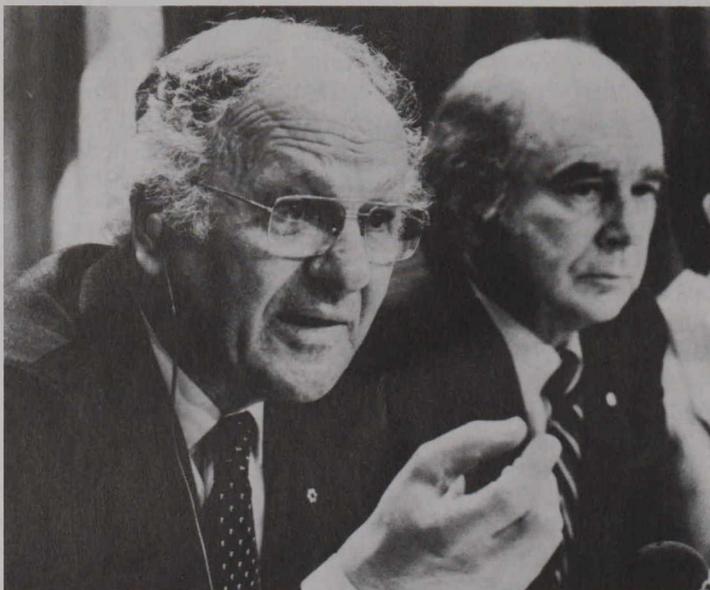
Doch die künstlerische Kreativität eines Landes läßt sich nicht allein an solchen eindrucksvollen Zahlen ablesen. Deshalb befragte man die Betroffenen, die Künstler selbst, ob ihrer Meinung nach die Steuergelder, die in Zeiten knappen Geldes besonders sorgfältig zu investieren sind, so gezielt vergeben werden, daß sie ein Höchstmaß an künstlerischem output gewährleisten.

Der umfassende Katalog von Empfehlungen, den die Applebaum-Kommission erarbeitet hat, enthält etliche brisante Vorschläge:

Da ist einmal die Empfehlung, die staatlich subventionierte Filmproduktion des weltweit renommierten National Film Board einzustellen und diese Institution selbst in eine Art nationale Filmhochschule umzuwandeln, die besonders auch den Filmschaffenden aus der Dritten Welt als Ausbildungsstätte dienen sollte.

Zweiter Vorschlag: Das hauseigene Produktionsprogramm des kanadischen Fernsehens, des CBC, sollte ebenfalls drastisch gekürzt werden. Das Fernsehen selbst sollte sich auf die Produktion von Nachrichten und anderen aktuellen Beiträgen beschränken. Die übrigen Programmbeiträge könnten von unabhängigen privaten Medienunternehmen produziert und dann von ihnen angekauft werden.

Denn, so beschreibt der Bericht das Dilemma der kanadischen Medien: „Wir versorgen unsere Landsleute mit den modernsten elektronischen Empfangskapazitäten fürs Fernsehen, und dann sitzen 80 Prozent der Kanadier vor ihrem Bildschirm und sehen sich ein ausländisches (US-amerikanisches) Programm an.“ Der landeseigene Hörfunk dagegen erfreut sich bei den Kanadiern einer ständig steigenden Beliebtheit. Die Kommission empfiehlt deshalb, sie noch umfassender zu fördern. Vor allem sollte die internationale Abteilung, Radio Canada International (RCI), technisch und finanziell in die Lage versetzt werden, ihre Programme auf Asien und den Pazifikraum



Von der Presse befragt: Louis Applebaum (links) und Jacques Hébert.

Foto: Canapress